



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kirche der Abtei Corvey

Effmann, Wilhelm

Paderborn, 1929

Westvorhalle und Westvorbau

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54963](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54963)

Die miteinander korrespondierenden östlichen Vorlagen der östlichen Quadrumseckpfeiler und die westlichen Vorlagen der Mittelschiffpfeiler setzen sich, von dem Gesimse der Quadrumspfeiler umsäumt, nach oben hin in senkrechter Linie fort. Während bei den Eckpfeilern des Quadrum zwischen dem genannten Gesimse und den neu eingespannten Gewölben dieser aufgehende Teil der Pfeilervorlagen sichtbar vor Augen steht (vgl. Taf. 15), ist an den gegenüberliegenden Pfeilern des Mittelschiffs der Kirche diese aufgehende Pfeilervorlage durch das später vorgelegte Mauerwerk verdeckt; es ist aber die Fuge sichtbar geblieben, in der die beiden Mauerkörper gegeneinanderstoßen. Weist, ebenso wie die erwähnten Mittel- und Seitenschiffbögen, diese Baugestaltung darauf hin, daß das Langhaus der Kirche sich vor dem Einbau des jetzt bestehenden Gewölbes bis an die Ostflucht des Quadrum erstreckt hat, so liegen dafür aber auch noch weitere ganz bestimmte Anhaltspunkte vor. Diese sind durch Aufgrabungen ermittelt, die ich im Obergeschosse, im Johanneschor, habe vornehmen lassen. Es ist dabei zunächst festgestellt worden, daß sich an der Ostseite des Quadrum ein Gesims entlangzog, wie dies in Abb. 37 wiedergegeben worden ist. Die jetzt bestehende Gewölbeanlage greift in dieses Gesims hinein; dieses ist, um ein besseres Einbinden des Gewölbes herbeizuführen, zwar zum großen Teil abgeschlagen worden, es ist aber genug von ihm erhalten geblieben, um die Profilierung zu erkennen. Diese zeigt, was später noch zu erörtern ist, eine Bildung, die sich der Formsprache der sonstigen dem alten Baubestande angehörigen Gliederungen auf das vollkommenste anpaßt. Durch die Offenlegung ist dann aber weiter noch ermittelt worden, daß im Erdgeschoß der seitlichen Kompartimente des Ostraumes keine Gewölbe vorhanden gewesen sind, die Decke also auch dieser Räume höher gelegen hat. Denn es ist von einem Bogen, der sonst zwischen den Mittelschiffpfeilern und den östlichen Eckpfeilern des Quadrum hätte bestanden haben müssen, keine Spur vorgefunden worden; es hat sich vielmehr gezeigt, daß die unten im Erdgeschoß oberhalb der Pfeilergesimse auftretenden Pfeilervorlagen sich oben im Johanneschore in gleich starken Pfeilervorlagen fortsetzen.

Westvorhalle
und
Westvorbau

Die Westvorhalle stellt sich in ihrer oben beschriebenen Erscheinung noch jetzt zum guten Teil im alten Zustand dar. Geändert sind hier nur die äußeren Eingänge und die Zugänge zum Quadrum. Die Grundrißrekonstruktion (Abb. 14) zeigt den Raum als eine in drei Bögen nach außen hin sich öffnende Halle, die seitlich durch kleinere Eingänge mit den Türmen und durch eine in der Mitte angeordnete Tür mit dem Quadrum in Verbindung steht. Diese alte Türöffnung gibt sich noch jetzt deutlich zu erkennen durch die in seitlichen Mauervorlagen bestehenden und bis zur Höhe des ehemaligen Sturzes aufragenden ursprünglichen Türanschlüge (Taf. 18). Sie sind in Quadern, in festem Verbands mit dem Mauerwerke der Pfeiler ausgeführt. Daß die beiden seitlichen Durchgangsöffnungen späteren Ursprungs sind, selbige also ehemals durch Mauern geschlossen waren, ergibt sich zunächst daraus, daß, wie durch Nach-

grabungen festgestellt ist, die Fundamentmauern hier noch in voller Stärke vorhanden sind. Es geht dann aber auch weiter hervor aus dem Fehlen der Türanschlüge. Hätten solche bestanden, so würde kein Grund vorgelegen haben, sie hier nicht ebenso wie in der Mittelöffnung zu belassen. Bemerkenswert ist dann ferner die bei den beiden seitlichen Durchgängen obwaltende Verschiedenheit. Während auf der Südseite die Seitenwände glatt abgearbeitet sind, zeigen sich in dem nördlichen Durchgange Mauer-

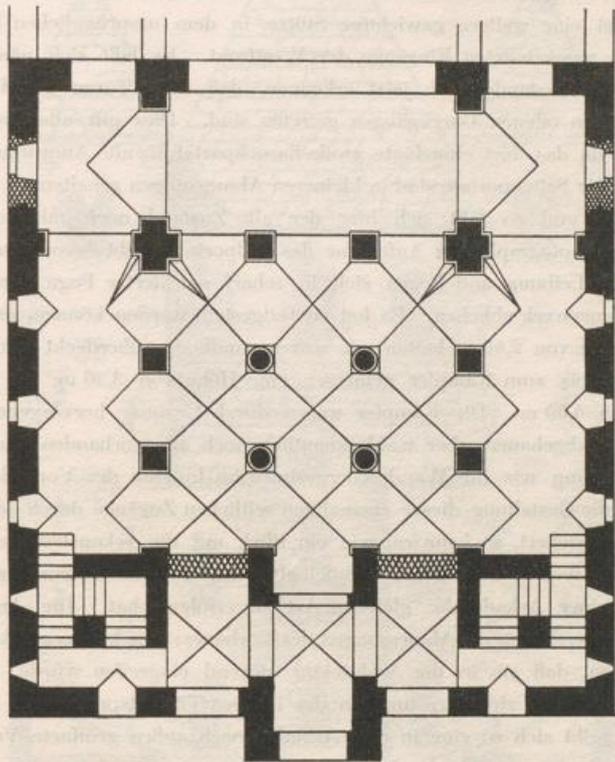


Abb. 14. Westwerk, Grundriß-Rekonstruktion des Erdgeschosses von 885

vorsprünge, die ganz unregelmäßig gestaltet sind und sich so als Reste der ehemaligen Abschlußmauern deutlich kennzeichnen. Wie einzeln für sich, so führen besonders im Zusammenhange diese Momente zu dem Ergebnis, daß die ursprüngliche westliche Abschlußmauer im Zuge der östlichen Turmmauern angeordnet war.

Abweichend davon war die ehemalige Mitteltür — und dies ist ein weiterer Beweis für das Bestehen von nur einem, in der Mitte angeordneten Eingange — so weit

nach Westen vorgeschoben, daß zwischen den Anschlägen und den Wandfeiler-
gesimsen des Quadrums die Türflügel sich zwischenlegen konnten (Taf. 18). Diese
Verschiebung der Tür ist dann vielleicht mitbestimmend dafür gewesen, das Mitteljoch
nach Westen hin vortreten zu lassen, wodurch im Innern vor der Eingangstür ein
größerer Vorraum gewonnen wurde. Durch diese Anordnung wurde dann auch zugleich
der innere Haupteingang im Äußeren kräftig betont.

Die hier begründete Ansicht über die Verbindung zwischen Westvorhalle und
Quadrum findet eine weitere gewichtige Stütze in dem ursprünglichen Zustande der
jetzt als Türen ausgestalteten Eingänge der Westfront. Es läßt sich nämlich in dem
gegenwärtigen Baubestande noch jetzt erkennen, daß diese Türen an die Stelle von
ehemaligen großen offenen Durchgängen getreten sind. Dies gilt allerdings nicht für
den Mittelbau, da das dort eingefügte große Barockportal die alte Anordnung vollständig
beseitigt hat. Die Seitenportale sind in kleineren Abmessungen gehalten als die ursprüng-
lichen Eingänge, und so läßt sich hier der alte Zustand noch mit voller Klarheit
erkennen. Die photographische Aufnahme des Südportals *) gibt davon eine Anschauung
(Taf. 32), indem Leibung und Bogen sich in scharf markierter Fuge von dem später
eingesetzten Mauerwerk abheben. Es hat so festgestellt werden können, daß die Durch-
gänge eine Breite von 2,40 m hatten: sie waren rundbogig überdeckt und hatten vom
alten Fußboden bis zum Kämpfer gemessen eine Höhe von 3,30 m, bis zum Scheitel
eine solche von 4,50 m. Die Kämpfer waren durch Gesimse hervorgehoben, die auf
der Vorderseite abgehauen, aber wohlkerntlich noch alle vorhanden sind. Sie zeigen
dieselbe Profilierung wie die Wandfeilergesimse im Inneren der Vorhalle (Taf. 18 u.
Abb. 31). Ist die Gestaltung dieser ehemaligen seitlichen Zugänge durch den Baubestand
so vollständig gesichert, so kann es, wie ein Blick auf die rekonstruierte Westfassade
zeigt (Abb. 15), weiter auch nicht zweifelhaft sein, daß die Ergänzung des Mittel-
einganges in einer Arkade der gleichen Art zu erfolgen hat. Die Annahme einer
größeren Arkade verbieten die Abmessungen des Vorbaues; eine kleinere Arkade erscheint,
abgesehen davon, daß sie in die Architektur störend eingreifen würde, auch deshalb
ausgeschlossen, weil es sich hier um den der inneren Tür entsprechenden Haupteingang
handelt. Es ergibt sich so eine in drei Arkaden nach außen geöffnete Vorhalle.¹⁾

*) Mit diesem Nachweis der ursprünglichen in einer Vorhalle mit offenen Arkaden bestehenden
Baugestaltung ist die Aufstellung Nordhoffs, der hier ein Westchor erblickt und die drei Eingänge für
spätere Anlagen hält (vgl. S. 53), gefallen. Es muß aber bemerkt werden, daß die ganze Art der Bauanlage
den Gedanken an ein Westchor überhaupt ausschließen müßte. Man vergegenwärtige sich nur die Unzuläng-
lichkeit der dann verbleibenden Kircheneingänge. Auch bei dem Münster von Aachen war die Vorhalle
ehedem nach außen, nach dem Atrium hin, ganz offen; die jetzt an der Westseite der Vorhalle angebrachte
Bronzetür befand sich 1788 am Eingang aus der Vorhalle in das Sechzehneck. Vgl. Faymonville,
Der Dom zu Aachen, München 1909 S. 28.

¹⁾ Am Nordportal ist der gleiche Tatbestand ebenso deutlich erkennbar.

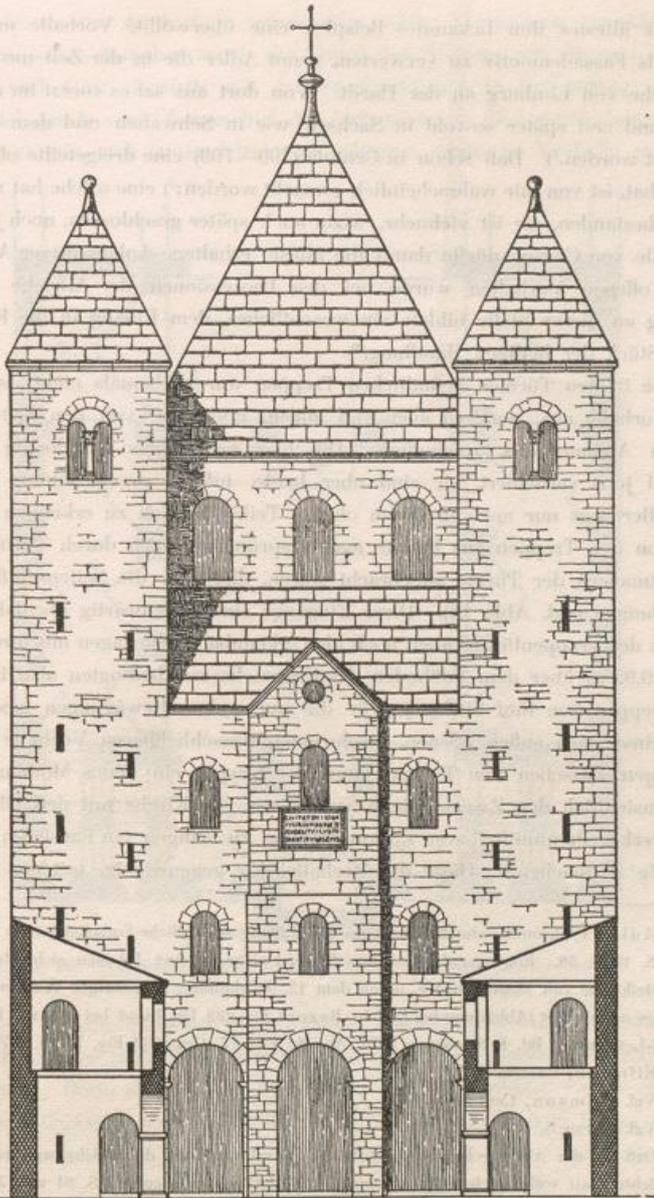


Abb. 15. Westwerk, Rekonstruktion der Westansicht von 885 mit Querschnitt
 durch die Seitenflügel des Atriums
 Maßstab 1:200

Als ältestes ihm bekanntes Beispiel, eine überwölbte Vorhalle mittels offener Arkaden als Fassadenmotiv zu verwerten, nennt Adler die in der Zeit um 1030 erbaute Klosterkirche von Limburg an der Hardt. Von dort aus sei es zuerst im unteren Elsaß adoptiert und erst später sowohl in Sachsen wie in Schwaben und dem oberen Elsaß angewendet worden.¹⁾ Daß schon in Centula (790—799) eine dreigeteilte offene Vorhalle bestanden hat, ist von mir wahrscheinlich gemacht worden;²⁾ eine solche hat nun in Corvey nicht nur bestanden, sie ist vielmehr, wenn auch später geschlossen, noch jetzt erhalten. Die Vorhalle von Corvey dürfte damit die älteste erhaltene Anlage dieser Art darstellen. In diesen offenen Vorhallen wurde bei den Prozessionen der Mönche haltgemacht; der Gesang an dieser Stelle bildete ein wesentliches, dem Einzug in die Kirche vorangehendes Stück der heiligen Handlung.³⁾

Treppen und
Treppen-
türme

Die in den Türmen befindlichen Treppen waren ehemals nicht, wie jetzt, nur von der Vorhalle aus, sondern auch von außen, und zwar von den Seitenflügeln des ehemaligen Atriums aus, zugänglich. Die hier befindlichen rundbogig überdeckten Türen sind jetzt vermauert, sie sind aber beide, infolge der Erhöhung des äußeren Terrains allerdings nur noch in ihrem oberen Teile, deutlich zu erkennen (Taf. 31, s).⁴⁾

Von den Treppen aus konnte man ursprünglich auch durch Türöffnungen, die in den Ostmauern der Türme angebracht waren, direkt in die Seitenschiffe des Westwerkes gelangen (vgl. Abb. 18). Diese Eingänge sind gegenwärtig ebenfalls vermauert, im Inneren der Treppentürme aber noch klar erkennbar. Sie lagen mit ihrer Schwellenoberkante 0,92 m über dem Fußboden des Erdgeschosses, bedingten also in den Seitenschiffen Treppen von fünf Stufen.⁴⁾ Für die auf andere Erwägungen gestützte Rekonstruktion einer nach außen offenen, nach innen verschließbaren Vorhalle bieten diese Verbindungen zwischen den Treppen und der Krypta ein neues Moment. Dieselben hatten offensichtlich den Zweck, die Krypta bzw. die Kirche mit den Obergeschossen des Westwerkes in unmittelbaren Zusammenhang zu bringen, ein Passieren der Vorhalle also unnötig zu machen.⁵⁾ Hätte die Vorhalle, wie gegenwärtig, mit der Krypta einen

¹⁾ Adler, Frühromanische Baukunst im Elsaß (Baugeschichtliche Forschungen in Deutschland, II) Berlin 1879 S. 13 N. 58. Ein besonders schönes Beispiel einer in drei Arkaden sich öffnenden Vorhalle bietet die Abteikirche von Maursmünster, deren dem 12. Jahrhundert angehöriges Westwerk ebenfalls als Dreiturmanlage gestaltet ist (Abbildung bei Dehio-Bezdold Taf. 228 Fig. 1 und bei Kraus, Kunst und Altertum in Elsaß-Lothringen, Bd. I, Straßburg 1876, Ansicht Fig. 77, Grundriß Fig. 78, S. 147f.).

²⁾ Effmann, Centula S. 98f.

³⁾ Vgl. Effmann, Centula S. 165.

⁴⁾ Vgl. hierzu S. 62.

⁵⁾ Daß bei der Abteikirche von Centula die Anordnung ganz die gleiche war, läßt sich aus den Quellennachrichten mit voller Sicherheit erkennen. Vgl. Effmann, Centula, S. 81 und 78.

^{*)} Besonders deutlich tritt der südliche Atriumeingang im Inneren des Südturmes hervor, wo ein Rest von ihm jetzt als Wandnische noch vorhanden ist (Taf. 19).